

Schwalbenflug im MED, Messolonghi - Korinth - Palea Epidavros
Jede Menge Golf

„Ich setze meinen Törn fort in die „Gölfe“ von Patras und Korinth, mit dem Highlight Korinth-Kanal.“



Dienstag, 11. Juni; Messolonghi - Patras

Wieder Single-Hander! Nachdem mein Bruder Peter den gemeinsamen Törn unerwartet absagen musste, werde ich bis zu meinem Wiedersehen mit Mary im Argolischen Golf einhand unterwegs sein. Denk ich. Es kommt anders. Die Wettervorhersage für heute ist ganz friedlich, West bis zu 15 Knoten, abends drehend auf Süd. Perfekt für mich. Denk ich. Es kommt anders.

Ich lege mittags in Messolonghi ab, schlick-rutsche wieder ganz vorsichtig aus dem flachen Meeresarm vor Messolonghi raus in den Golf von Patras. Zuerst ist ja auch alles noch ganz nett, ein paar Wölkchen am ansonsten blauen Himmel, Backstagsbrise mit dem großen, aber einzigen Problem der adäquaten Beschattung. Ich entscheide mich pragmatisch für meinen Piefke, so genannt weil ganz piefiger Sonnenschirm, dazu noch mit abgebrochenem Stil, aber genau deshalb perfekt geeignet zum Auflegen auf die Sprayhood und Vertüddeln am Baum. Mein Ziel ist der schöne kleine Hafen Nafpaktos jenseits der Brücke Rion - Antirion.



Unterwegs kommen ein paar Wölkchen auf, dann Wolken, aber noch überhaupt nichts Wildes. Auch wenn das Regenradar mittlerweile „Schwere Gewitter“ androht. In der Ferne grummelt's.



Ich erreiche die Brücke, die ich automobil ja schon überquert habe. Diesmal muss ich mich anmelden, einmal 5 Meilen vorher, dann noch mal eine Meile vorher. Man weist mich an, die linke Durchfahrt zu befahren, präzisiert: 3 Pfeiler rechts, 1 links! Understood!



Ich komm auch bis zur Brücke, unterquere sie sogar. Aber dann wird es mir doch etwas mulmig angesichts des zunehmend bedrohlichen Himmels auf dieser Seite. Dabei sollte das Wetter doch eigentlich von West nach Ost ziehen, und laut Regenradar nördlich an mir vorbei. Nein, das geht gar nicht. Ich benachrichtige Bridge Control, dass ich due to bad weather umkehre.



Hinter mir, westlich der Brücke, sieht es ja noch ganz manierlich aus. Also Plan B: Nach Patras ablaufen und in der dortigen Marina Schutz suchen.



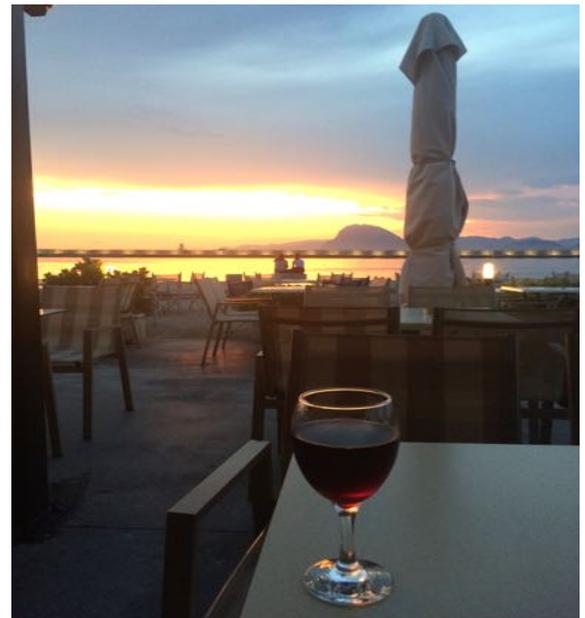
Aber es zieht sich schneller zu, als ich Land bzw. Wasser gewinne. Ich gerate in ein dickes Gewitter, die Sichtweite läuft ein auf schlappe hundert Meter. Knapp hinter mir läuft ein kleiner Frachter durch, und mit leicht hektischem Kichern stelle ich fest, dass ich Kurshalter bin. Theoretisch! Wir reagieren beide

richtig, ändern die Kurse und auch die *Geschwindigkeit*, ich geb mal so richtig *Gas*; Nichts wie weg, und sch... auf KVR und Kurshalter. Puh! Der Regen kommt waagrecht von achtern, so dass ich den Plotter sicherheitshalber mit der Haube abdecke. Gott sei Dank habe ich ja am Innensteuerstand noch das Tablet, auf das ich den Screen des Plotters überspielen kann. Das Tablet steht so, dass ich es auch von draußen sehen kann, denn reingehen traue ich mich nach der letzten Begegnung nicht mehr.

Das Wetter geht genauso schnell, wie es gekommen ist, in Patras ist das Deck schon fast wieder trocken. In der Marina weist man mich ab, der Steg sei zerstört, man sei grad dabei, die Boote neu zu sortieren, ich möge in den Handelshafen fahren, da sei im kleineren Becken eine Ecke frei. Der Hafen ist ziemlich nichtssagend-ungemütlich, wenn auch geschützt durch einen Wellenbrecher. Aber die Nachbarn erzählen, dass sie während des Gewitters die Heckleinen gaaanz lang gemacht haben und sich am Anker ein paar Meter vom Kai weg gezogen haben, um danach unter laufendem Motor „Ankerwache“ zu gehen.

Ich gehe in die Stadt, der ich aber nichts abgewinnen kann. Immerhin weiß ich, hier liegt die Achaia Clauss, ein von Gustav Clauss gegründetes Weingut, führend, was „Mavrodaphne“ angeht. Ich trinke lieber trockene Weine, aber bei der „Schwarzen Daphne“, benannt nach der Augenfarbe der Tochter Clauss, werde ich schwach. Leider suche ich in der Stadt zunächst vergeblich: Die eine Kneipe führt keinen Mavro, eine andere will mir kein Glas, sondern eine ganze Flasche servieren - Hallo! Mavro hat 15%! - , eine dritte hat ihn nur warm. Auf mein Stirnrunzeln hin, er sollte doch wohl leicht gekühlt getrunken werden, bietet man mir ein paar Eisklötchen an. BRRR! Ich wende mich ab mit Grausen.

Endlich, ich hatte es schon fast aufgegeben, werde ich in einer ansonsten schrecklich auf Hip und Style gemachten Taverne auf dem Promenadenpier fündig. Ich verkoste stil- und ortsgerecht!



Und bei schöner Aussicht.



Mittwoch, 12. bis Donnerstag, 13. Juni; Patras - Nafpaktos

Das Wetter hat sich komplett beruhigt, also fahre ich raus, melde mich wieder bei Bridge Control (heute drei Pfeiler links, einer rechts!) und staune einmal mehr über dieses Meisterwerk der Ingenieurskunst. Wie neulich schon geschrieben: Diese zweitlängste Schrägseilbrücke der Welt steht in 65 Meter tiefem Wasser auf einem etwas wackligen Grund in einem Erdbebengebiet. Angeblich ist sie für alle Eventualität inklusive Tankerrammung gewappnet.



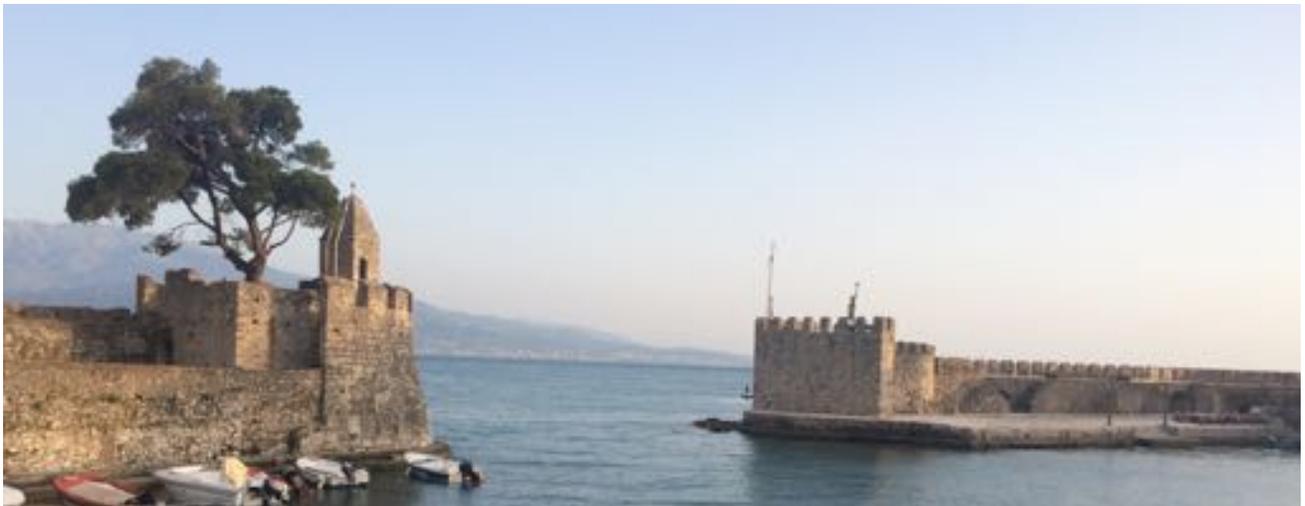
Mein Kurs weist nicht direkt auf Nafpaktos, am nördlichen Ufer, also auf dem Festland. Sondern ich möchte die PILGRIM treffen, eine X 43, Clubyacht des Düsseldorfer Yacht Clubs, die mit Skipper Jean-Pierre und Crew in diesem Revier unterwegs ist. Ich würde gerne ein Treffen in Nafpaktos vorschlagen, denn Patras ist nicht wirklich schön. Ich sehe die PILGRIM auch per AIS, aber offenbar haben die Jungs nicht die Funke besetzt. Also fahre ich ihr entgegen, halte in Sichtweite genau auf sie zu. Auf gleicher Höhe plane ich eine elegante Halse mit anschließender Parallelfahrt, um dann mein Anliegen magna cum voce rüberschallen zu lassen. So far theory! Mitten in der Halse steigt der Pinnenpilot aus, schlimmer noch, ich stoße ihn versehentlich runter, und bevor ich alles wieder im Griff habe, läuft das Schwälbchen wunderschön hoch am Wind, leider in die falsche Richtung. Die anschließend überhastet vorgetragene Wende gehört zu den absolut grottigsten in der mediterranen Seefahrt; sie veranlasste die Pilgrim-Crew, sich Gedanken zu meinem Wohlbefinden zu machen.

Mittlerweile ist die Pilgrim ein ganzes Stück weiter Richtung Patras, leider noch immer ohne besetzte Funke. Ich gebe enerviert auf und nehme Kurs Nafpaktos. Kurz vor dem Segelbergen stelle ich fest, dass die PILGRIM mir gefolgt ist, aber draußen ankert, während ich in den kleinen, ovalen Hafen fahre. Er ist gut 100 Meter lang und vielleicht 70 breit, an vielen Stellen sehr flach, hauptsächlich für Fischer. Römisch-katholisch vor Anker mag möglich sein, aber nur, wenn man keine Angst vor Ankersalat hat. Ich suche mir ein lauschiges Plätzchen längsseits, an dem ich entgegen meiner Befürchtungen nicht vertrieben werde. Und dann fängt ein Telefon-Marathon an, mit Jean-Pierre, dem PILGRIM-Skipper vor Nafpaktos, und Peter, dem DYK-Organisator und Koordinator rund um die Pilgrim in Düsseldorf.



Es stellt sich raus, dass die PILGRIM Elektroprobleme hat, genauer: keine Stromversorgung mehr, und deshalb nach Patras wollte. Peter warnt, die Einfahrt von Nafpaktos könnte zu flach für die PILGRIM sein. Jean-Pierre überlegt, ob man in dem kleinen Örtchen einen Elektriker findet. Da trifft es sich ganz gut, dass ich schon da bin und im Kafenio direkt an meinem Liegeplatz Erkundigungen einziehen kann.

Doch, doch, die Einfahrt sei gute drei Meter tief, man solle sich nur mittig halten. Das hatte ich bereits nicht nur aus eigener Erfahrung angenommen, sondern auch beobachtet, dass die männliche Dorfjugend den alten Wachturm als Sprungturm nutzt zur Demonstration ihres Heldenmutes gegenüber der weiblichen Dorfjugend, und ich gehe davon aus, dass die Burschen wissen, was sie tun, wenn sie aus fünf, sechs Meter Höhe in die Hafeneinfahrt springen; wahrscheinlich haben das schon Generationen vor ihnen getan.



Auch ein Elektriker ist den Herren am nachmittäglichen Ouzoglas bekannt; zur Umgehung meiner sträflichen Sprachkenntnis zitieren sie umgehend den Fachmann herbei. Fehlt nur noch die PILGRIM, die sich bald vorsichtig reintastet und dann bei mir längsseits geht; da ist es tief genug!

Am Abend werden die Geschehnisse ausgiebig bei einem netten Wein im Hafen erörtert.



Am nächsten Tag schau ich mir Nafpaktos etwas genauer an. Das Örtchen liegt strategisch günstig an der schmalsten Stelle des Golfs von Korinth. Das hatten schon die Athener erkannt und hier einen Flottenstützpunkt errichtet. Im Mittelalter befestigten die Venezianer die Stadt so stark, dass ein osmanisches Heer 1477 unverrichteter Dinge wieder abzog.



Allerdings ließ Sultan Bayezid sich eine solche Renitenz nicht gefallen und eroberte Nafpaktos zwanzig Jahre später mit seinem 150.000 Mann Heer. Das nun wiederum ließen sich die Venezianer auf Dauer

nicht gefallen, und sie veranstalteten 1571 mit der Schlacht von Lepanto (italienisch für Nafpaktos) die letzte große Galeerenschlacht, bei der sie die hier stationierten Türken nach Hause schickten.

Der Hidalgo, Abenteurer, Seesoldat und Schriftsteller Cervantes erlitt dabei schwere Verletzungen, die ua seinen linken Arm lähmten; er meinte dazu, er habe die Fähigkeit, seine linke Hand zu bewegen, zum Ruhme der rechten Hand verloren.

Heute erinnert eine Statue im Hafen an den Schöpfer des Don Quichote.



Ich wandere durch ein altes Stadttor den Berg hinauf, dort oben liegt nach schweißtreibendem Aufstieg die alte Burg. Na gut, ich erfahre später, man kann auch mit dem Bus hochfahren, aber was so ein rechter Entdecker ist ... Jedenfalls, als ich oben an-keuche und -schwitze, hat die Burg bereits Feierabend.



Die Aussicht von der Terrasse der Taverne in halber Höhe auf Nafpaktos, den Hafen und den Golf von Korinth ist ohnehin viel schöner.



Unten angekommen, höre ich, dass der Elektromann noch mal nachbessern musste - es reichte eben nicht, die kochende Batterie auszuwechseln, sondern die Ursache musste beseitigt werden, ein Relais ausgetauscht. Na gut, das beschert der PILGRIM-Crew und mir einen zweiten geselligen Abend im Hafen von Nafpaktos. Es gibt bedeutend Schlimmeres!

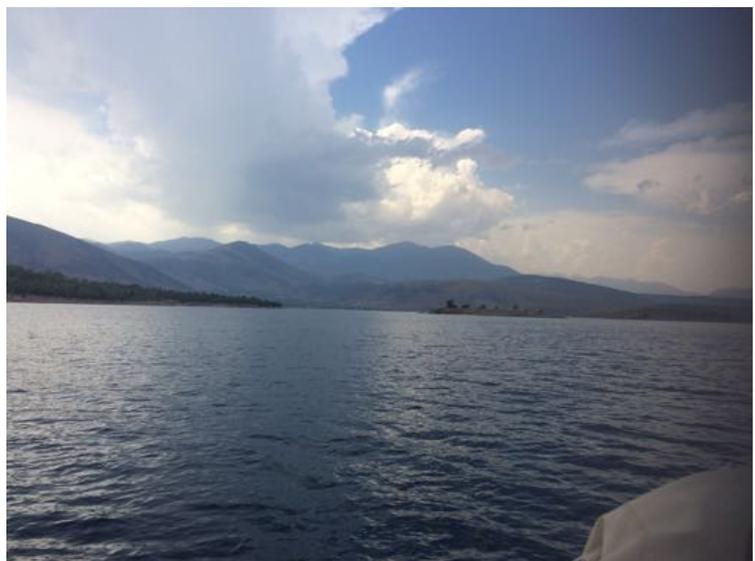
Freitag, 14. bis Samstag, 15. Juni; Nafpaktos - Galaxidi

Heute ist die Elektrik in Schuss und die PILGRIM macht auf die Reise. Auch ich werfe los und fahre ostwärts, mal wieder über'n Ententeich. Wenn auch aus der Ferne laut sich und deutlich ein Gewitterbrummeln zu hören ist.



Für heute war eigentlich die Insel Trizonia geplant, sie soll sehr schön sein. Mit ihrem Naturhafen bietet sie zudem einen hervorragenden Schutz, ansonsten ist hier nicht viel los.

Unterwegs entschieße ich mich um, mir ist nicht nach allzu viel Ruhe auf einer einsamen Insel, Ich möchte nach ein Stück weiter, nach Glaxidi, am Ende einer längeren Bucht, hinten um die vorgelagerte Insel rum - anders wär nämlich schlecht, weil untief.



Der Hafen ist einfach nur niedlich.



Abends sitze ich auf der Dachterrasse der Taverne, höre herzergreifend herrliche Oldies aus den Sechziger und Siebzigern und schau dem gelegentlichen Bootsverkehr zu.



Für morgen habe ich mal wieder eine Reise in die Vergangenheit, einen Besuch in Delphi geplant. Ein Mietwagen ist schnell organisiert, er steht am nächsten Morgen schon früh vor dem Boot. Auf der Fahrt durch das Hinterland hat man fast den Eindruck, alle Olivenbäume dieser Erde stünden in Griechenland.



Delphi liegt etwa 15 Kilometer landeinwärts, 700 Meter hoch am Fuße des Parnass-Gebirges.



Der Name Delphi leitet sich ab von *delphys* = Gebärmutter; ursprünglich wurde hier die Erdenmutter Gaia verehrt. Den Mythen nach vereinigte sich Gaia mit dem Schlamm der Erde und gebar Python, ein Wesen irgendwo zwischen Schlange und Drachen. Gaia prophezeite dann ihrer Enkelin Hera (sicher aus einer anderen Verbindung als dem Schlamm der Erde), der Gemahlin des öfter mal fremschlafenden Zeus, dass die Kinder ihres ungetreuen Gatten mit der Titanentochter Leto schöner und stärker würden als ihre eigenen. Darauf setzte die eifersüchtige Hera alles dran, Leto rechtzeitig abzumurksen, und zwar mit Hilfe eben des Phthon. Python war gerne zu jeder Schandtats bereit, auch im eigenen Interesse, denn er hatte hellseherische Fähigkeiten und so die Vision, dass der - zu dieser Zeit noch ungeborene Apollon - ihn töten würde. Das Komplott misslang, weil Leto sich auf der schwimmenden Insel Delos versteckt hielt; sie hielt sich hier auf Befehl des Chefs auf, weil Hera der Erde verboten hatte, der Leto einen Platz für ihre Niederkunft zu gewähren. Falsch gewachst, Leto gebar die Zwillinge Apollon und Artemis auf Delos, die, eben weil schwimmend, nicht unter die Befehlsgewalt der Erde fiel. Vorher aber musste noch Eileithyia, die Göttin der Geburt, mit einem Halsband bestochen werden, das der Schmiedegott Hephaistos angefertigt hatte, aus dem Mond, den man dem Himmels Gott Uranos abgekauft hatte. Ganz schön kompliziert, diese griechischen Götter, ihre Intrigen und Lebensweise!

Jedenfalls jagt der frühreife Apollon den Python, stellt ihn an seinem Wohnort Delphi und tötet ihn. Pythons Blut versickert in der Erde Delphis und überträgt so die hellseherischen Kräfte auf diesen Ort. Und deshalb wurde hier seit dem 8. vorchristlichen Jhd. nicht mehr Gaia, sondern Apollon verehrt, wie der Tempel und die (Replik der) Schlangensäule davor belegen.



Seither war hier das bedeutendste Orakel des klassischen Griechenlands; es wurde bei allen wichtigen Entscheidungen befragt, bei Kriegen oder Koloniegründungen, aber auch bei Eheplanungen oder Geschäftsanbahnungen. Die Priesterin Pythia durfte als einzige Frau den Tempel betreten; hier saß sie auf einem Dreifuß über einer Erdspalte, aus der methylenhaltige Gase austraten und das Medium in Trance

versetzten, und gab ihre wahrlich sibyllinischen Weissagungen ab. Die Orakel waren nie eindeutig, sondern mussten von den Priestern interpretiert werden, natürlich gegen Zahlung einer angemessenen Spende; aber auch danach waren sie nicht immer so ganz eindeutig. So verlor Krösus sein Reich, als er die Antwort nach dem Ausgang seines Krieges gegen die Perser fehldeutete: Dass er ein großes Reich vernichte, stimmte, aber gemeint war sein eigenes. Wusste er im Nachhinein.

In Delphi befindet sich übrigens auch - zumindest der griechischen Mythologie zufolge - der Nabel der Welt, festgestellt vom Götterchef persönlich. Er hatte an beiden Enden der Welt je einen Adler aufsteigen lassen, die aufeinander zuflogen und sich in Delphi trafen. Deshalb ist der Nabel der Welt hier in Form des steinernen Omphalos zu bewundern.



Wie sich das für bedeutende Heilige Orte gehört, brachten die großen Städte ihre Schätze zur Aufbewahrung hierher, hier waren sie (meistens) sicher. Das Schatzhaus der Athener ist rekonstruiert.



Nach einem schweißtreibenden Aufstieg erreicht man das Stadion, in dem alle vier Jahre die Phytischen Spiele stattgefunden haben, nach den Olympischen die bedeutendsten panhellenischen Spiele. Während der Spiele gab es den Delphischen Frieden, vielleicht eine Anregung an die Herren Kriegstreiber unseres Zeitalters. Die Sieger gewannen nur einen Lorbeerkranz, aber dadurch sehr viel Ansehen und unsterblichen Ruhm. So wie der bekannte Wagenlenker von Delphi, dessen lebensgroße Bronzestatue, vor zweieinhalb tausend Jahren geschaffen, 1896 hier im Apollonheiligtum gefunden worden ist.



Und natürlich gab ein großes Amphitheater mit wahrhaft großartiger Kulisse.



In römischer Zeit sank die Bedeutung Delphis, Kaiser Theodosius verbot 394 die Spiele als „heidnisch“, und ab dem 5. Jhd. wuchsen mehr und mehr christliche Bauten auf dem ehemaligen Apollon-Heiligtum.

Sonntag, 16. Juni; Galaxidi - Kiato

Mich zieht es in die Ägäis. Von ihr trennen mich nur noch ein paar Meilen Golf von Korinth, und dann noch der Kanal von Korinth, eines der diesjährigen Highlights. Aber es ist mir zu weit, um stressfrei bis zum Kanal und genussvoll durch den Kanal zu fahren, zumal heute Nachmittag Schwachwind angekündigt ist. So wähle ich den kleine und ansonsten wenig interessanten Ort Kiato als Zwischenziel.



Die Fahrt ist zunächst ein wenig eintönig, bis mich auf halber Strecke eine Delfinschule als Spielpartner auswählt. Insbesondere einer von ihnen ist wohl eine Stunde lang immer ums Boot rum.



Im Hafen von Kiato wartet der Dorfscherr genau so lange, wie ich brauche, um fest zu machen, bevor er lässig-wichtig ranbummelt und mich vom Liegeplatz an der Promenade verscheucht: Da kämen gleich noch einige große Schiffe, die würden den Platz benötigen, ich möge gegenüber im Hafenbecken, bei den Fischern fest machen.

Solche Platzanweisungen erlebt man in Griechenland ab und an, völlig unvorhersehbar und aus heiterem Himmel, ausgesprochen von Offiziellen oder Irgendwem - nicht erkennbar- und manchmal kommt dann auch tatsächlich noch ein Schiff, das da anlegen will. Es lohnt sich in der Regel nicht, die Anweisung zu diskutieren, dann werden die Jungs erst recht bockig, und man weiß ja nie. Und so lass ich's sein, insbesondere mit Blick auf einen rasch unfreundlicher werdenden Himmel. Ich mache gegenüber fest, noch so eben grad trockenen Fußes.



Leider bleibe ich nicht ganz trocken, denn ein benachbarter Motorbratzenfahrer liefert ein exquisites Hafenkino, und schon aus Liebe zum SCHWÄLBCHEN helfe ich ihm durch mehrere angefangene, und letztlich auch durch ein endlich beendetes Anlegemanöver. Da ich ihn aber nicht davon überzeugen kann, dass Festmacherleinen tunlichst nicht unter meinem Boot durchlaufen sollten, mache ich noch mal los und verhole ein paar Meter. Pünktlich mit dem letzten Kopfschlag reißt der Himmel auf; ich geh mich umziehen und häng die Klamotten zum Trocknen auf.



Montag, 17. Juni; Kiato - Korinth-Kanal - Palea Epidavros

Kiato hat mich nicht sehr fasziniert, so dass ich bereitwillig frühmorgens losfahre in Richtung Korinth-Kanal. Die Einfahrt in diesen so berühmten Kanal ist aus der Ferne gar nicht so einfach auszumachen, erst genau in der Flucht des Kanals.



Ich bin etwas unsicher, denn es kursieren Gerüchte, der Kanal bleibe am heutigen (griechischen) Feiertag geschlossen, bzw. die ohnehin hohe Kanalgebühr verdoppele sich feiertags. Beides ist Unsinn, es betrifft nur die Schiffe, die mit Pilot fahren müssen. Aber ich muss heute durch oder bis Mittwoch warten, weil dienstags wegen Wartungsarbeiten geschlossen bleibt.

Man meldet sich eine Stunde vor Ankunft auf CH 11 bei Channel Control und erhält Anweisungen. Im wesentlichen, dass man nicht in den weitläufigen, ruhigen Vorhafen einlaufen darf, sondern draußen bei etwas ruppigem Wellengang warten möge, und nein, bitte die Einfahrt frei halten, auch wenn da grad gar keiner rauskommt. Nicht diskutieren! Machen! Nach einiger Zeit spuckt der Kanal den Gegenverkehr aus.

Pro Jahr nutzen etwa 11.000 Schiffe diesen Kanal, der den Seeweg rund um den Peloponnes vom Ionischen Meer in die Ägäis um 325 Kilometer abkürzt. Mehr als das galt diese Reise in früheren Zeiten auch als recht anspruchsvoll, und selbst in der heutigen Zeit, mit Motor und moderner Navigation und Kommunikation, wird das ehemals berühmte Kap Maleas noch mit viel Respekt befahren. Allerdings hat der Kanal an Bedeutung verloren, für die heutige Berufsschiffahrt ist er mit 25 Metern Breite und 8 Meter Tiefe zu gering dimensioniert; so wird er im wesentlichen nur noch von Fähren und Touristenbooten genutzt.

Per Funk wird die Reihenfolge der Schiffe gen Osten bekannt gegeben. Dann heißt es gogogo!, denn die Senkbrücke eingangs des Kanals ist unten - spooky, sie wird tatsächlich bis auf den Grund des Kanals abgesenkt - und der Straßenverkehr muss warten.

Die erste Stück des schnurgraden Kanals ist noch recht unspektakulär, der Kanal schneidet sich zunächst allmählich durch eine meterhohe Erdschicht.



Erst dann ragen die felsigen Wände bis zu 80 Meter hoch über den Wasserspiegel.



Unglaublich, aber irgendwie hat sich hier unten eine eigene Vegetation ausgeprägt.



Mehrere Brücken überspannen den Kanal. Unter anderem auch eine, von der einem die Bungee-Jumper (fast) auf's Boot plumpsen.



Nach einer knappen Stunde habe ich die sechseinhalb Kilometer lange Fahrt in die Ägäis hinter mir; ich lege an der schnöden Betonpier am östlichen Kanal-Ende an und zahle für die Passage 107 € für meine 31 Füße: Der Korinth-Kanal ist auf die Länge gerechnet die teuerste Wasserstraße der Welt, und die Jungs von der Kanalverwaltung wollen einen offiziellen Längennachweis, sonst schätzen sie, und das wird teuer!

Die Ägäis heißt mich willkommen. Auf den Moment hab ich lange gewartet. Streng genommen seit vierzig Jahren; damals fiel mir nämlich ein Buch in die Hände, das ich förmlich gefressen habe, und das eine Sehnsucht in mir geweckt hatte: „Insel-Hopping in der Ägäis“.



Natürlich bin ich zwischenzeitlich schon etliche Male hier gewesen, zu ganz entspannten Chartertörns mit meiner „liebsten Crew von allen“ oder zu ehrgeizigen Fun-Regatten. Und jedes Mal, wenn ich dann später meine Fotos von diesen Törns sah, das Meer und jede einzelne Insel mit ihrer eigenen Farbe und Schattierung, die Inselwelt wie eine Kulisse, die sich beim Vorbeifahren verschiebt, dann wuchs so ein wenig der Entschluss, hier mal länger zu segeln. So richtig hat das nie geklappt, nur einmal hatte ich es auf drei Wochen am Stück gebracht.

Auch, wenn ich die Ägäis eigentlich ja schon in der zweiten Saison meines Törns auf dem Zettel hatte - wie naiv, gab es doch so viel zu sehen unterwegs! : Jetzt bin ich hier, angereist aus Holland, auf eigenem Kiel und mit viel Zeit. Ich brauche eine Zeitlang für mich selbst, um damit klar zu kommen, dass ich endlich angekommen bin. Ein schönes Gefühl!

Dann hole ich mein Handy raus und rufe Mary an. Sie treibt sich mit Ihren Freundinnen auf ihrer PLATYPUS hier in der Gegend rum, und vielleicht kann ich ein vorzeitiges Treffen arrangieren. Luck haved, sie ist in der Nähe! Wir verabreden uns in Epidaurus. Als ich vor Palea Epidavros neben ihrer PLATYPUS den Anker geworfen habe, kommen sie und ihre Crew mir schon entgegen.



Ich möchte mich nicht in den Mädels-Törn reindrängen, aber unsere Wege werden sich im Saronischen Golf einige Male kreuzen, bevor ich das SCHWÄLBCHEN in Kilada zum Refitten an Land stelle.